

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & B. Pomberg.)

Für die einpaltige Petitzeile 3 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr., dreimal à 7 kr.

Inserationskoppel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Des h. Maria Lichtmessfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

## In der zwölften Stunde.

Es ist ein im parlamentarischen Leben unerhörtes Schauspiel, das sich seit einigen Wochen vor unseren Augen abgespielt hat. Zuörderst wurde uns die peinliche Ueberraschung der beiden Minister-Memoranden bereitet; wir mußten daraus erfahren, daß unser Ministerium seit seinem Amtsantritte in zwei, ganz entgegengesetzte Ziele verfolgende Fraktionen gespalten war. Mit einer naiven, an Zinismus streifenden Offenherzigkeit wurde uns enthüllt, daß Uneinigkeit im Rathe der Krone seit zwei Jahren in Permanenz erklärt war und wohl zunächst an der beklagenswerthen Stagnation unseres Verfassungslebens Schuld trug.

Den Memoranden folgte die kurze Adressdebatte im Herrenhause und der Sturz der Fraktion Taaffe, Berger und Potocky.

Darauf begann die Adressdebatte im Abgeordnetenhaus und füllte mit ihrem tragikomischen Pathos, mit ihren landläufigen Frazen und bitteren Reklamationen volle neun Tage aus, um schließlich dem Tintin'schen Entwurfe in völlig unveränderter Form mit imposanter Stimmenmehrheit zum Siege zu verhelfen, wozu es wahrhaftig keiner so großen Anstrengung bedurfte hätte.

Und nun sehen wir die intakt gebliebenen fünf sich noch immer vergebens bemühen, ein Aktionsprogramm zu vereinbaren und das Cabinet durch Einbeziehung hervorragender Stimmführer zu vervollständigen.

Staumend fragen wir: Begreift man denn nicht die unermesslichen Gefahren, welche die lange Dauer der Cabinetskrise in sich birgt? Ist man denn

gleich unempfindlich gegen den Unmuth der eigenen Freunde, wie gegen den immer schrankenloser auftretenden Hohn und Uebermuth der Gegner? Fühlt man nicht, daß dieses Zaudern und Schwanken das kaum erstarkte öffentliche Vertrauen wieder erschüttert, daß es dem Pessimismus immer neue Anhänger zuführt und in den Völkern das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als Glieder eines Reiches allmählich schwächt? Sieht man denn nicht, wie lähmend die Unentschlossenheit der Minister auf die Exekutive wirkt, wie die auf die Verfassung verpflichteten Beamten nachgerade den Boden unter den Füßen verlieren?

Unter gewöhnlichen Verhältnissen äußern oft Dezennien kaum eine merkbare Wirkung auf die Entwicklung des Völkerlebens; die gegenwärtige Lage des Reiches ist aber derart, daß eine einzige Thatfache im Stande ist, die Wirkungen von Dezennien zu antizipieren.

Und diese Thatfache ist die Bildung eines in sich geschlossenen einmüthigen Cabinets mit einem Programme, das in festen, großen Zügen die rasche Entwicklung der Staatsgrundgesetze im Sinne des vorgeschrittenen Liberalismus sich als Aufgabe vorzeichnet.

Noch immer erwarten die Freunde der Freiheit die Erfüllung ihrer Hoffnungen von den im Amt gebliebenen Ministern; noch immer werden diese Männer hoch emporgelassen über die Wogen der Verfassungswirren von der instinkttartigen Besorgniß der Massen, daß mit ihrem Rücktritte eine neue Katastrophe über das Reich hereinbrechen könne. Werden sie sich zu dem Muth und der Selbstentsagung erheben, die ihre große Mission von ihnen verlangt? — Hoffentlich werden die nächsten Tage uns die Antwort auf diese Frage bringen.

## Der Kampf in Oesterreich.

(Schluß.)

Im Kampfe gegen die Czechen liegt aber auch ein Kampf für das deutsche Wesen des österreichischen Staates. In diesem spielt ein Kulturkampf, der für uns das höchste Interesse hat. Wir waren Gegner Oesterreichs, so lange es im absolutistischen Sinne das deutsche Element mißbrauchte, um eine kulturbegabte Nation wie die italienische zu knechten. Wir waren Feinde Oesterreichs, so lange es die Ungarn unterdrückte, die, fern von jeder Kulturfeindlichkeit, von jeder Art von Demagogie, nur für ihre Verfassung und ihr Recht kämpften. Im Kampfe gegen die Czechen und gegen die unkultivirten Raketen, die sich ihnen anschließen, steht es ganz anders um unsere Sympathie für Oesterreich. Während die Italiener in ihren großen Geistern sich zu den lichtesten Führern der Bildung und des Wissens, der Kunst und der Literatur in Europa emporgeschwungen haben, während Namen wie Dante, Tasso, Ariost, Raphael, Galilei, Galvani, Volta, Meloni die Welt erleuchteten mit ihren Schöpfungen und Forschungen, suchen wir unter den Czechen vergeblich nach irgend einer Spur eigenen Schaffens und Strebens. Was Böhmen einen Kultur-Anspruch verleiht, ist nur das deutsche Element, das geistig und wirtschaftlich dort in einzelnen Distrikten waltet. Wo dies fehlt, ist Unwirksamkeit, Unwissenheit und ein aufgestachelter bigotter Fanatismus verbreitet, der bloß zur Reife der Demagogie führt. — Wenn wir die Ungarn achten mußten in ihren unerwüthlichen Kämpfen für ihre verfassungsmäßigen Rechte, so haben sie diese Achtung sich besonders verdient durch ihr energisches Streben, auch in deutschen Ländern Oesterreichs die Verfassungszustände siegreich zu sehen. Die Czechen dagegen

## Fenilleton.

### Der Schmuck.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Erster Theil.

9.

Der Jude von Venedig vor Gericht.

(Fortsetzung.)

Da hob die Angeredete rasch den schönen Kopf und starrte den Sprecher mit großen Augen an. Mein Gott, Strafe! Das Freudenmädchen wurde sich bewußt, daß ihre Leidenschaft sie blind und zur Verrätherin ihres eigenen Verbrechens gemacht hatte. Der Jude aber erkannte sogleich, was in ihr vorging. Fürchten Sie sich nicht, weitere Enthüllungen zu machen, das hohe Gericht ist durch den Brief des Lord bereits hinreichend unterrichtet. Es interessiert nur noch zu wissen, was Ihnen der Lord für die Komödie versprochen hat.

Was anders, als den Schmuck selbst.

Den er für den echten ausgegeben?

Freilich wohl, der elende, der gemeine Schurke! Und wenn Sie seinen Willen nicht erfüllten, wie wäre er wieder zu seinem Schmucke gekommen?

Er drohte mir, in diesem Falle ihn selbst wieder zu holen.

Er hat Sie betrogen und deshalb gebührt Ihnen die Rache, den ganzen Plan vollständig zu erzählen, damit das hohe Gericht sehe, ob die Aussagen des Lords mit den meinigen und den Ihrigen zusammenpassen.

Sagen Sie mir zuvor, hat der Alte Anwandlungen von Neue bekommen, hat er mich bloßgestellt?

Was Sie doch trübsicht fragen können? Wie käme dann ich vor das Gericht?

Nun denn, begann Adele mit gehobener Stimme, ich habe mich durch die Entdeckung des Betrages, welchen sich der Engländer mit mir erlaubt hat, zu einem Bekenntniß hinreißen lassen, das zu vervollständigen mir jetzt gleichgiltig sein kann, wenn es meinem gekränkten Herzen nicht sogar eine Satisfaction wäre, von dem zu sprechen, was nicht allein drückend, sondern wie vracht oder Spott auf mir lastet. Ich vertrage keine Verachtung, denn ich bin eine Italienerin.

Und die Wangen der schönen Gestalt färbten sich in einem höheren Karmin, das schwarze Auge vergaß sein venusartiges Blinzeln und schoß, weit geöffnet, glühende Strahlen, und die Tochter der

Afrodite Pandemos glich in diesem Augenblicke der Venus Vietrix in Helm und Schild, mit Lanze und Schwert.

Lord Lamborough war mein Geliebter. Einige Tage vor seiner Abreise kam er zu mir und legte diesen Schmuck neben seinem großen Strohhut auf den Tisch. Neugierig öffnete ich das Etui und betrachtete mit kindischem Wohlgefallen seinen Inhalt. Ich war schwach genug, den Engländer um die Juwelen zu bitten. Er aber sträubte sich und wies auf eine Rechnung hin, nach welcher der Schmuck mit 5000 Pfund Sterling bezahlt worden war. Nun reizte mich auch noch der Gewinn und ich ließ mit meinen Bitten nicht mehr ab. Da übergab der Glende mir diese werthlosen Steine und versprach, dieselben für immer in meinem Besitze zu lassen, wenn meine Verstellungskunst es dahin brächte, daß ein gewisser Oberlieutenant Baron Eichhart, den er wegen einer geheimen Neigung zu seiner Frau, der Lady, und dieser zu jenem, hasse, als Dieb dieses Schmuckes abgestraft werde. Die Verdächtigung desselben wollte er selbst übernehmen. Nachdem mir der Lord die Person des Oberlieutenant genau beschrieben, erklärte ich mich zu der Ausführung des Planes bereit, und dieses um so mehr, als mir alle deutschen Offiziere im Grund des

liegen sich bereits im Jahre 1848, wie jetzt, dazu mißbrauchen, gegen die Verfassung und die Freiheit zu agitiren. Sie dienten damals wie jetzt der Reaktion und jubelten den Kroaten zu, die herbeigerufen wurden, um Ungarn und Deutsche zu unterdrücken. Den Czechen den Sieg gönnen, hieß der Unkultur Vorstoß leisten.

Von größter Wichtigkeit aber ist dieser Kampf für uns, wenn man erwägt, wie die Czechen dabei lustern nach Rußlands Hilfe schmachten und mit der moskowitzischen Partei liebäugeln, in der sie die Regeneration des asiatischen Wesens und seine Herrschaft über Europa erblicken. Hier haben wir nicht nur ein nationales und kulturgiltiges, sondern auch ein europäisch-politisches Interesse zu vertreten, das uns außerordentlich nahe liegt: das Interesse, das Stück Deutschland und europäische Zivilisation zu retten, welches in den russischen Ostsee-Provinzen noch wirksam ist und gegen welches die moskowitzische Agitation mit allen barbarischen Mitteln der Gewaltthat seit einem Jahrzehent ankämpft, um die Russifizierung auch da zu vollenden, wie man sie durch unmenschliche Barbareien in Polen durchzuführen sucht.

Die Klagen der russischen Ostsee-Provinzen werden jetzt lauter und lauter. Während die Barbareien gegen die Polen doch mindestens durch deren Revolutionen einen Schein von Recht für sich haben, sind die Ostsee-Provinzen in übermäßiger Vohasirät bemüht gewesen, den Interessen des russischen Reiches zu dienen. Der Kulturzustand dieser Provinzen ist ein blühender im Vergleich mit dem im wirklichen Rußland. Aber der moskowitzische Geist kennt weder Dankbarkeit noch Achtung vor Kultur. Die Universitäten, die Schulen, die Kirchen, die Gerichtshäuser, die Behörden werden russifizirt und das deutsche Wesen durchweg verdrängt. Wollten wir den Czechen einen Sieg über das deutsche Wesen in Oesterreich gönnen, so würden wir das Moskowitenthum stärken, das Deutschland in den alten deutschen Provinzen niedertritt.

So ist denn der Kampf der jetzigen Regierung in Oesterreich gegen das Czementhum ein Kampf, der die Interessen der verfassungsmäßigen Freiheit, die Interessen der deutschen Nationalität und die Interessen der europäischen Kultur berührt. In solchem Kampfe können wir nicht zweifelhaft sein, wenn wir den Sieg zu wünschen haben.

### Zur Aufhebung des Zeitungstempels.

Mehreren Blättern wird aus Wien telegrafirt: „Die Regierung wird eine Vorlage, betreffend die Herabsetzung des Zeitungstempels auf einen halben Kreuzer, einbringen.“ Die „Wiener Tagespresse“ knüpft

hieran folgende Bemerkungen, die wir vollinhaltlich auch zu den unsern machen: Die Verwerflichkeit des Zeitungstempels zu erörtern, wäre mehr als überflüssig. Die ungarische Regierung hat den Zeitungstempel ohne jeden Rückhalt aufgehoben und andere Regierungen bereiten sich vor, diesem Beispiele zu folgen. Das zisleithanische Ministerium glaubt nun angesichts des Druckes, der sich in der öffentlichen Meinung kundgibt, und um die Parität mit Transleithanien zu wahren, auch etwas thun müssen. Sie rafft sich zu dem Entschlusse auf, den Stempel auf die Hälfte herabzusetzen. Gegen ein solches Vorhaben müssen sich die Journale entschieden wehren. Abgesehen von dem Umstande, daß selbst ein halber Kreuzer per Nummer noch immer eine beispiellos hohe Steuer repräsentirt, handelt es sich um die Wahrung des Prinzipes. Der Zeitungstempel als solcher überhaupt ist entschieden verwerflich, dessen gänzliche Abschaffung als nothwendig angestrebt worden. Aus diesem Grunde allein müßten wir uns, wenn die Regierung wirklich die erwähnte Vorlage im Reichsrathe einbringen sollte, auf das Entschiedenste gegen dieselbe erklären.

### Vom Konzil

berichtet der römische Korrespondent des „Standard“, die Opposition sei an Zahl wie an Einfluß im Wachsen und abwechselnd fanden Versammlungen bei Mgr. Dupanloup und Erzbischof Darbois statt, bei welchen auch die Opposition der übrigen Nationalitäten vertreten sei. Von den englischen Bischöfen, welche erst mit nur einer Ausnahme zur Majorität standen, rechne man jetzt vier zur Opposition.

„Janus“ (Döllinger's Broschüre über das Konzil) findet dem Berichterstatter des „Standard“ zufolge viele Leser in Rom und die vorhandenen Exemplare sind in starker Nachfrage.

Der Versuch, die 740 Mitglieder des Konzils zum Schweigen über die Verhandlungen zu zwingen, ist, wie vorauszusehen war, mißlungen und der Papst zeigt sich darüber sehr ungehalten. Im Gespräche mit einem Diplomaten, der ihn fragte, wie man denn zuverlässige Berichte an die Regierungen senden könne, klagte er die französischen Bischöfe der Verletzung des Konzilsgeheimnisses an und nannte sie Chiaccheroni (Klatfcher). Demzufolge ist nun (wie der immer gut unterrichtete Korrespondent der „Allg. Ztg.“ mittheilt) in der Sitzung am 14. den Prälaten noch eine Verschärfung der Geschäftsordnung vorgelesen worden; der Papst hat nämlich die Mittheilung irgend eines im Konzil sich ereignenden Umstandes zur Todsjünde gemacht, so daß also ein Bischof, der etwa, um sich Rathes

zu erholen, eine Stelle aus dem vorgelegten Schema einem Theologen zeigt oder eine in den Reden gefallene Aeußerung wiederholt, der ewigen Verdammniß anheimfällt.

In der Generalkongregation vom 21. v. M. wurde eine neue Dekretvorlage „De ecclesia“ unter die Väter vertheilt. Nach der „Unità Cattolica“ wird das Konzil außer der Duellfrage auch die Selbstmorde in den Bereich seiner Beratungen ziehen. Es wird die kirchlichen Strafen, die den todtten Selbstmörder treffen, erneuern und insbesondere das Verbot, daß ein solcher kirchlich begraben werde, aufrecht erhalten.

### Politische Rundschau.

Laibach, 1. Februar.

Man erwartet, daß mit der am Sonntag erfolgten Rückkehr Sr. Majestät von Pest nach Wien die letzten Verhandlungen über die Rekonstitution des Ministeriums rasch zum Schlusse gelangen werden, da inzwischen die Vorbereitungen so weit vorgeschritten sind, um eine baldige Beendigung zu gestatten. Das Ministerium würde nach dieser Kombination folgende Gestalt haben: Minister-Präsident: Hajner, dem zugleich die Preßleitung zufällt; Minister des Innern: Giska, der zugleich die Leitung der Polizei übernimmt; Landesverteidigung: M. Wagner; Kultus und Unterricht: Ministerialrath Stremayr, der bekannte freisinnige liberale Abgeordnete; Ackerbauminister: Baron Washington; Plener, Herbst und Brestel wie bisher. Die Verhandlungen mit Baron Washington (derselbe ist Besitzer der Herrschaft Pöls in Steiermark, ein Urneffe des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika) sind indessen nach nicht abgeschlossen.

Wiener Blättern zufolge hätten angeblich die Beschaffenheit der jetzigen Kammermajorität sowie die bisherige Programmlosigkeit der Minister den gezeigten Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. v. Kaiserfeld abgehalten, ins Ministerium einzutreten. Dr. Kaiserfeld erklärt nun in einer Zuschrift an die Grazer „Tagespost“: „Ich kann E. W. versichern, daß die Personen, welche die verschiedenen Tagesblätter und Korrespondenten über die Gründe veröffentlichten, welche mich bestimmt haben sollen, ein Portefeuille nicht anzunehmen, nur Vermuthungen sind, welche sich den Schein von größerer oder geringerer Gewißheit geben, obgleich sie nach Quelle und Inhalt unmöglich auf glaubwürdigen Mittheilungen beruhen können.“

Das Landtagsgesetz, betreffend die Abänderungen der Landtags-Wahlordnung für Böhmen (wonach die Landtagswahlen künftighin nicht

Herzens verhaßt sind. Wenn ich mein Wort nicht hielte, sollten mir die Präziosen wieder abgenommen werden, denn — so versicherte der Filz — er werde mich durch seine Freunde stets beobachten lassen und nach drei Monaten selbst nach Venedig zurückkehren. So verhielt sich die Sache und ich verheimliche sie nicht, weil der Lord seiner Strafe nicht entgehen soll, denn ich verachte ihn nicht nur allein seines Betruges wegen, sondern auch, weil er ein kraftloser Schwamm ist, der meine Schönheit nur betrachten, aber nicht mehr verwerthen konnte.

Das Interesse der Versammelten war zu gleicher Zeit nach so vielen Seiten hin in Anspruch genommen worden, daß niemand wußte, ob ihn mehr die Aufhüllung des Prozesses oder die Schamlosigkeit, mit welcher sie geschah, berührte. Keinem der Männer war Niederträchtigkeit und Schurkerei unbekannt geblieben, aber vor solcher Verworfenheit schauderten doch alle zurück.

Der Jude Jakob Salevi fand zuerst die Sprache wieder, denn er hatte einen derartigen Ausgang dieser erschütternden Szene erwartet. Auf den Baron Eichhart zutretend, fragte er: Nun, mein Herr, glauben Sie an Gottes Gerechtigkeit?

Sie kommt spät, lautete die kurze Antwort.

Auditor Schön veranstaltete die Uebergabe des

Freudenmädchens an den Polizeikommissär, behufs der Abführung der Dirne an die Zivilgerichte. Das Protokoll über ihre Aussage werde innerhalb einer Stunde nachkommen. Dann ergriff er die Hand des Barons Eichhart: Verzeihen Sie mir, ich habe an Ihnen durch die letzten acht Tage gezweifelt.

Sie mußten! entgegnete der Oberlieutenant. Wie der Major, so erhoben sich alle Beisitzer des Gerichtes. Jener schritt auf den Baron zu, reichte ihm die Hand, umarmte und küßte ihn, schnalzte seinen Degen ab und übergab denselben dem Oberlieutenant: Nehmen Sie die Waffe wieder zurück, die Sie stets mit Ehren getragen, und treten Sie wieder in den Kreis Ihrer Kameraden, von denen Sie, wenn möglich, mehr als je werden geachtet und geliebt werden.

Es war ein ergreifender Augenblick. Der Jude vergoß Thränen und Hauptmann Bekouc hatte Mühe, dieselben zu unterdrücken, während Lieutenant Liberano sich nicht enthalten konnte, dem Gretteten mit einem herzhaften „Grüß' Dich Gott, lieber Kamerad!“ die Hand zu schütteln. Eichhart entgegnete: Ich danke Dir, Du hast an mir wohl nie gezweifelt?

Nie! lautete fest und entschieden die Antwort. Der Baron wandte sich zum Major: Den Degen,

den ich zu achten weiß, kann ich gleichwohl nicht wieder zurücknehmen. Ich danke für die mir bewiesene Kameradschaft und trete hiermit aus den Reihen der österreichischen Armee, denn ich habe nun ein wichtiges Geschäft abzumachen, ein Geschäft, dessen Nothwendigkeit Sie alle einsehen. Ich reise nach England.

Das können Sie mittelst eines Urlaubes, für dessen Bewilligung ich Ihnen bürgen, ebenfalls thun; bleiben Sie der Unsrige.

Eichhart zog die Augenbrauen enger zusammen und antwortete mit einem: Ich will nicht.

Dann freilich nützt unser Zureden nichts.

Ich habe an Sie, Herr Major, nur noch eine Bitte, und zwar wünsche ich eine klare, von dem hier versammelten Kriegsgericht unterzeichnete Darlegung meines ganzen Prozesses auf meine Reise mitnehmen zu können.

Sie haben darauf ein Recht, und ich hoffe, Herr Auditor Schön werden die verlangte Urkunde binnen einigen Stunden fertig bringen.

Behufs der Unterschriften sagte der Major auf den Nachmittag eine Schlußsitzung an und hob die gegenwärtige auf.

Wie aber soll ich Ihnen, Herr Jakob Salevi, meinen Dank abstatten? fragte der Baron den Juden.

mehr mündlich, sondern durch Abgabe von Stimmzetteln stattzufinden haben) hat die kaiserliche Sanktion erhalten.

Aus Kattaro wird dem „N. Fremdenblatt“ geschrieben: Unter den Truppen herrscht große Niedergeschlagenheit. Man hatte gehofft, nach geschlossenem „Frieden“ heimgeschickt zu werden, aber es kam anders. In Wien scheint man dem Frieden mit den Vöckesern selbst nicht recht zu trauen und nicht daran zu denken, die Truppen, welche Monate lang den entseflichen Strapazen, den Einflüssen der hier herrschenden abnormalen Witterungsverhältnisse ausgesetzt waren und nicht selten mit den bittersten Entbehrungen zu kämpfen hatten, in ihre früheren Garnisonsorte oder anders wohin zu verlegen, da das 9. Feldjägerbataillon (früher in Marburg) solchen Befehl erhalten hat, an die äußerste Grenze der Monarchie, nach Budua, zu marschieren und andere Dislokationsveränderungen noch bevorzugen sollen.

Man telegrafirt der „N. Fr. Pr.“ aus Neapel, 29. Jänner: In mehreren süditalienischen Städten haben die Anhänger der Bourbonen einen Aufstand in Szene zu setzen versucht. Aufrührerische Manifeste wurden angeschlagen. In Salmona wurde ein Arbeiter verhaftet. Man fand Proklamationen des Bourbonisten-Komitees bei ihm. In den Abruzzen zeigen sich Briganten. Sie sollen mit Hinterladern bewaffnet sein.

Die Nachrichten aus dem Orient lauten nichts weniger als tröstlich. Uebereinstimmend melden „N. Allg. Ztg.“ und „N. Fr. Pr.“, daß die Unterwürfigkeit des Bizekönigs von Ägypten nur eine scheinbare und sein Anerbieten, zu entwaffnen, nichts weiter als eine Komödie gewesen sei. Allerdings erbot sich Ismail Pascha, seine Gewehre gegen Bezahlung an die Pforte anzuliefern, aber nur, weil er wußte, daß ihm trotzdem jeden Augenblick 200.000 Chassepots zur Verfügung stehen. Allerdings erbot er sich, unter denselben Bedingungen seine zwei Panzerschiffe anzuliefern, aber nur, weil sie kostspielig und schlecht gebaut sind, während er bereits zwei neue, mit dem schwersten Geschütz versehene Monitors aus Amerika erhalten hat. Zudem rüstet der Bizekönig aus Leibeskraften; die Batterien an der ganzen Seeküste, bei Damiette-Kosette sind längst armirt und mit allen Vorräthen reichlich versehen; die Soldaten werden in einer Weise einexerziert, wie dies seit den Tagen Mohamed-Ali's nicht geschehen. Daß ein Zwangsanlehen im Zuge ist, wurde bereits erwähnt. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn auch die Pforte auf ihre Sicherheit bedacht ist und zu rüsten beginnt. Dies geschieht denn auch bereits,

Was Dank! Wer dankt dem Soldaten, wenn er seine Pflicht thut und in die Schlacht zieht, wer dem Lehrer, wenn er unterrichtet, wer dem Bauer, daß er seinen Acker bestellt?

Allerdings niemand, aber jeder will für seine Mühe bezahlt sein, und Sie wären der erste, der sich rühmen könnte, mir ein Geschenk ohne Entgelt gemacht zu haben!

Nun, Sie stolzer Herr, wenn Sie im Stande sind, mich zu bezahlen, so thun Sie es!

Sie haben Recht, mein Freund, ich vermag es nicht. Verzeihen Sie mir, dem Aristokraten! Aber erlauben Sie mir die Bitte, mich stets Ihren Freund nennen zu dürfen, wie Sie als den meinigen sich bewiesen haben. Und der schöne, ernste Mann reichte mit fragendem Zögern dem Juden die Hand hin.

Als dieser einschlug, zog der stolze Baron den Juden an seine Brust, küßte den alten Mann und konnte sich nur schwer der Rührung erwehren, welche die Freudenthränen des Juden bei allen hervorbrachten. In diesem Augenblicke brach die Sonne siegreich durch den Nebel, erleuchtete den Saal und schüttete ihr Gold auf die sich umarmenden Männer.

Einige Stunden später bestieg Baron Eichhart, zivil gekleidet, den Lloyd-Dampfer, um über Triest und Wien nach Englands nebeliger Küste zu fahren.

(Ende des ersten Theiles.)

namentlich wurde in alle Provinzen telegrafirt, daß die Redifs (Landwehr) sich bereit halten mögen, auf den ersten Ruf zu folgen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Der „Zigaro“ bringt folgende Anekdote: Graf Taaffe soll bei seinem Rückritte — einen älteren Staatsmann parodirend — ausgerufen haben: „Ich nehme das Bewußtsein mit mir, daß kein Staatsbürger meinewegen Trauerkleider anlegen wird.“

— Samstag Abends entwendete ein Taschendieb einem englischen Matrosen in Triest die Geldbörse. Er kam aber an den Unrechten, denn der Bestohlene versetzte ihm, als er das Geschehene merkte, einen so wuchtigen Faustschlag, daß der Dieb zu Boden stürzte. Hierauf nahm ihm der Matrose das corpus delicti ganz flegmatisch wieder ab, zeigte es den Umstehenden und ging seiner Wege. Der betreffende oder vielmehr der verroffene Dieb erhob sich nach einigen Minuten mit einem aus der tiefsten Brust gestöhnten „Oh Dio“ vom Boden und suchte das Weite. Das nächste Mal wird er wohl vorsichtiger sein.

— Die Sterblichkeit der Frauen in Paris an Brustkrankheiten hat seit Abschaffung der engen Schnürleiber um 18 Prozent abgenommen, an Kopf- und Gehirnkrankheiten soll jedoch seit Einführung des Chignons (der riesengroßen neumodischen Frisuren) die Frauensterblichkeit um 72.75 Prozent gewachsen sein. — Für die Genauigkeit der Zahlen ist allerdings nicht zu bürgen.

— Französische Blätter melden, daß der kaiserliche Prinz dem Papste ein „eigenhändiges“ Handschreiben habe zukommen lassen, das Banneville überreichen werde. Der Prinz will vermuthlich wissen lassen, daß er schon — schreiben kann.

— Das Unglück in Liverpool. Ueber den bedauerlichen Unglücksfall in Liverpool, bei welchem im Ganzen sechzehn Personen das Leben verloren haben, liegen heute ausführliche Einzelheiten vor. Da die katholische Gemeinde, welche meist aus Irländern besteht, 7000 Mitglieder zählt, die Kapelle aber nur etwa 2500 Personen zu fassen vermag, so wurde jeden Sonntag in dem Schulraum unter der Kapelle, welcher mit dieser durch die nämliche Thür ins Freie führt, ein besonderer Gottesdienst abgehalten. Beide Räumlichkeiten waren gedrängt voll. In dem Schulraume unterbrach ein Betrunkener den Gottesdienst, und die Gemeinde schrie, man möge den Störenfried hinauswerfen, stampfte mit den Füßen und machte einen solchen Lärm, daß jemand auf der Straße, der vermuthlich bei dem hellen Kerzenschimmer ein Unglück vermuthete, Feuerlärm schrie. Hierauf wurde die Bestürzung in Kapelle und Schulraum eine ungeheure. Einer suchte sich vor dem anderen zu retten: eine Frau sprang von der Galerie der Kapelle in das Schiff, und ehe es noch möglich war, den Sachbestand aufzuklären, hatten 15 Personen das Leben eingebüßt, während mehrere gefährlich verletzt wurden, von denen bereits eine gestorben ist.

— Komische Verwechslung. Ein Karlsburger Speditionshaus sendete eine mit T. signirte Kiste laut Frachtbrief an eine Gouvernante in Kronstadt. Wie staunte diese, als sie bei Eröffnung derselben zwei Kapuzinerkutteln, Sandalen, Breviere und sonstige offenbar einem Mönche gehörende Utensilien fand; es wurden eben zwei gleich signirte Kisten auf einer Bahystation verwechselt, und dürfte der gute Kapuziner im Besitze einiger Krinolinen, Frauenröcke, Poudre riz und anderweitiger, nicht näher zu beschreibender Damen-Utensilien sein.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Für Blumenfreunde.) Die letzten sonnigen Tage, die ersten schönen dieses Winters, lockten zu einem Ausfluge in's Freie. Nach einem langen Winter sehnt sich das an Ästen und Schnee gewöhnte Auge nach dem wohlthuenden Grün und veranlaßte mich, der Schmidt'schen Gärtnerei vis à vis der

Glockengießerei des Herrn Samassa einen Besuch abzustatten. Die Sonnenblide haben auch den Pflanzen sichtbar wohlgethan und die Kamallien haben schon in größerer Anzahl ihre herrlichen Blumen entwickelt. Von Frühljahrsblumen blühten Protus, Tulpen, Hiazinthen; der Flieder und die gefüllte Spiräa entwickeln eben ihren Flor.

— (Die heurige Winterkälte) tritt in andern Städten unserer Monarchie mit noch viel größerer Intensität als in Laibach auf. Nach den meteorologischen Berichten der Zentralanstalt wurden am 19. Jänner folgende Kältegrade nach Celsius beobachtet: Klagenfurt — 20.4°; Lemberg — 20.8°; Debreczin — 15.5°; Hermanstadt — 27.5°

— (Der erste Vereinsabend des Musealvereines im Februar,) der am ersten Mittwoch im Monate, d. i. Morgen stattfinden sollte, wird wegen des Feiertages auf den Mittwoch der nächsten Woche, d. i. auf den 9. Februar übertragen; bezüglich des auf heute Abends angekündigten Vereinsabendes der Gartenbaufreunde findet keine Abänderung statt.

— (Die Unfehlbarkeit des Papstes) wurde bisher von der „Danica“ in sehr reservirter Weise behandelt. Erst in einer ihrer letzten Nummern spricht sie sich ganz unumwunden dafür aus, indem sie ihre Behauptung durch Beispiele aus der Dprik, aus der Hauswirthschaft und schließlich aus dem Instanzenzuge bei den weltlichen Gerichten ihren gläubigen Lesern sonnenklar bewiesen zu haben meint.

— (Eine russische Broschüre über die Slovenen) soll demnächst von dem slavischen Unterstützungsvereine in Moskau herausgegeben werden. Ihr Verfasser, ein geborener Slovene, hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Moskowiter über die slovenischen Zustände gründlich zu belehren, und namentlich der in Rußland herrschenden Anschauung zu begegnen, als ob die slovenischen Landestheile schon ganz germanisirt wären. Der gedachte russische Verein wurde vor mehreren Jahren gegründet, derzeit besitzt er Filialen in Petersburg und Kiew. Sein Hauptzweck ist die Unterstützung der slavischen Brüder in der Türkei und in Oesterreich, und die Begründung der slavischen Wechselseitigkeit. Bisher floßen die meisten seiner Unterstützungsgelder den türkischen Slaven in der Bulgarei und Serbien für ihre Schulen und Kirchen zu. In dem Vereinspräliminare für das Jahr 1870 sind 10.000 Rubel zur Unterstützung südslavischer Studirenden bestimmt, die an einer russischen Universität ihre Studien machen wollen.

— (Landwirthschaftliche Lehranstalt in Görz.) Am 25. d. M. wurde die neuerrichtete landwirthschaftliche Lehranstalt in Görz nach einem in der Domkirche abgehaltenen Gottesdienste, dem die Lehrkörper und die Schüler beiwohnten, im Saale des Landhauses feierlich eröffnet, wo sich die Vertreter der Provinz, der Landwirthschaftsgesellschaft, der Handelskammer, des Munizipiums und der Landeschulbehörde versammelt hatten.

— (Allgemeiner Beamten-Verein.) Der Verwaltungsrath des allgemeinen Beamtenvereines hat durch sein Mitglied Ministerialrath Dr. Klun dem Abgeordnetenhaus des Reichsrathes eine Petition überreicht, in welcher unter ausführlicher Darlegung der bestehenden Verhältnisse und der in den letzten Dezzennien stattgefundenen allgemeinen Preiserhöhung die Bitte gestellt wird, daß in das Budget pro 1870 ein angemessener Betrag für Thenerungs-Zuschüsse aufgenommen und die Gehalte der Staatsbeamten überhaupt, sowie die Versorgung der Witwen und Waisen einer Regelung unterzogen werden.

— (Die Gartenlaube) bringt in Nr. 5 folgende Beiträge: Aus eigener Kraft. Erzählung von B. v. Hillern (Fortsetzung.) — Ein Dentmal für das „treue deutsche Gewissen.“ Mit Abbildung: Der projektirte Ande-Thurm auf dem Berge Rugard, Insel Rügen. — Schulkinderkrankheiten oder Schulkrankheiten? II. Von Bod. — Hinter der Klosterpforte. — Aus den politischen Salons des neuen Italien. Von Emil Pirazzi. 1. Die Frau des Märtyrers. — Im Schifferhause zu Lübeck. Mit Abbildung. Originalzeichnung von Bing. Berche in Düsseldorf. — Blätter

und Blüthen: Besser als sein Ruf. — Aus Kalifornien. — Kleiner Briefkasten.

### Aufruf!

Seit 28. Juni 1867 besteht an der hierortigen k. k. Oberrealschule ein Verein zur Unterstützung dürftiger, aber gestitteter und fleißiger Schüler. Die Unterstützungen, welche in den verfloffenen zwei Jahren den Schülern zu Theil geworden, sind wahrhaft bedeutend, da in dieser Zeit an dieselben theils zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Schulrequisiten, theils an Krankheitsausbüssen, theils auch zur Bekämpfung des Schulgeldes der gewiß namhafte Betrag von 498 fl. verabfolgt wurde. Ueberdies wurden aus der Vereinsbibliothek, welche 225 Schulbücher enthält, diese an dürftige Schüler zur Benützung während des Schuljahres vertheilt.

Und nur durch diese ausgiebigen Unterstützungen war es manchem talentirten Schüler ermöglicht, die Schule weiter zu besuchen, ohne welche er auf die Wohlthat des Unterrichtes hätte verzichten müssen.

Um aber das segensreiche Wirken des Vereins kräftigt zu fördern, um eine immer ausgiebigere Theilnahme an wirthliche Schüler zu erzielen und dadurch auch Kinder armer Eltern zum Besuche der Oberrealschule heranzuziehen, wendet sich der Gefertigte mit vollster Zuversicht an alle Freunde und Gönner der studirenden Jugend mit der herzlichsten Bitte, die Einladung zum Beitritte in diesen Verein im ganzen Lande recht wohlgefällig anzunehmen.

Möge der vielbewährte Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Krains und insbesondere der Landeshauptstadt Laibach sich auch bei diesem gemeinnützigen Institute betheiligen und in reger Theilnahme an dem Geschehe armer Studirenden einen Fond begründen helfen, deren reichliche, wenn auch einzeln mäßige Zuflüsse die Mittel darbieten werden, das bessere Fortkommen wahrhaft bedürftiger und zugleich strebsamer Jünglinge durch Theilnahme von Subventionen in immer steigendem Maße zu fördern!

Sicherlich werden die der Armuth und dem Fleiße gebrachten Opfer die herrlichsten Früchte bringen.

Nach den Statuten des Vereins wird jeder als Mitglied aufgenommen, der jährlich den Betrag von 1 fl. leistet, oder ein für allemal 15 fl. erlegt, oder einen oder zwei Tage in der Woche einen Freitisch gewährt.

Beitrittserklärungen finden beim Obmann des Vereins oder bei einem der Herren Ausschussmitglieder (Prof. Dpl. Direktor Scharf, Handelsmann Terpin, Bergvater Trinker, Prof. Wastler, Prof. Ziakowski) mündlich oder schriftlich statt. Jedem Mitglied wird ein Exemplar der Statuten zugestellt.

Schließlich erlaubt sich der Gefertigte die Aufmerksamkeit der Wohlthäter und Gönner der studirenden Jugend besonders darauf zu lenken, daß auch Kleidungsstücke, Leibwäsche und brauchbare Schulbücher dankbarst mit der Versicherung angenommen werden, daß von den gespendeten Gaben der Vereinsauschuss den gewissenhaftesten Gebrauch zu machen beabsichtigt sein wird.

Laibach, am 27. Jänner 1870.

Prof. Raimund Vicker,  
Obmann des Vereins.

### Witterung.

Laibach, 1. Februar.  
Nachts heiter, in der Früh Nebel, Vormittags bewölkt. Nachmittags Aufhellung, Federwölken aus NO. ziehend, unten schwacher Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr — 6.8°, Nachmittags 2 Uhr — 0.9° (1869 + 5.6°, 1868 + 4.6°) Barometer im freien 330.98". Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 7.7°, um 6.8° unter dem Normale.

Vom Monate Februar gilt der Bauernspruch: Wenn's im Februar nicht tüchtig wintert, so kommt die Kälte im Oftern.

Der Bauer will im Februar lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde arbeiten sehen.

Wenn im Hornung die Mücken geigen, Müssen sie im März schweigen.

Vom morgigen Tage (Maria Lichtmess) heißt es: So lange die Lerche vor Lichtmess singt, So lange ihr nachher kein Lied gelingt.

Lichtmess hell und klar,  
Gibt ein gutes Flachsjahr.  
Lichtmess hell,  
Schindet den Bauern das Fell;  
Lichtmess dunkel,  
Macht den Bauer zum Junker.

### Angekommene Fremde.

Am 31. Jänner.

**Stadt Wien.** Dub, Kfm, Wien. — Scheiner, Ingenieur, Radmannsdorf. — Ginci, Stallmeister, Haagberg. — Rente, Kfm, Frankfurt a. M. — Schachmann, Kfm, Wien. — Kuret, Handelsm., Warasdin. — Schwarz, Kfm, Wien. — Wadegunst, Kfm, Wien.

**Bairischer Hof.** Rosenber, Götz. — Weiß, Götz Tannon, Götz.

**Elefant.** Rigodon, Marece. — Slowran, Bahnbeamter. Potocnik, k. l. Vizeleutnant, Jstenjests. — Sauer, Kfm, Kanischa. — Maresch, Priv., Fiume. — Slozian, Kfm, Wien. — Verbič, Priv., Krainburg.

### Marktberichte.

Laibach, 1. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 91 Ztr., Stroh 66 Ztr.), 15 Wagen und 2 Schiffe (12 Klaster) mit Holz.

#### Durchschnitts-Preise.

	Mittl.		Mittl.			Mittl.		Mittl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mz.	5	—	5	57	Butter, Pfund	45	—	—	—
Korn	3	10	3	34	Eier pr. Stück	2	—	—	—
Gerste	2	90	3	8	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Hafer	1	80	2	—	Rindfleisch, Pfd.	22	—	—	—
Halbfrucht	—	—	3	72	Kalbsteisch	23	—	—	—
Heiden	2	80	3	9	Schweinefleisch	21	—	—	—
Hirse	2	90	3	—	Schöpfenfleisch	—	—	—	—
Kukuruh	—	—	3	14	Häbndel pr. St.	60	—	—	—
Erdäpfel	2	—	—	—	Lauben	15	—	—	—
Linjen	5	50	—	—	Heu pr. Zentner	1	5	—	—
Erbjen	5	50	—	—	Stroh	80	—	—	—
Wjolen	5	—	—	—	Holz, har., Kstr.	—	7	90	—
Rindschmalz, Pfd.	—	52	—	—	— weich	—	5	50	—
Schweineeschm.	—	42	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch	—	30	—	—	Eimer	—	9	—	—
— geräuch.	—	42	—	—	— weißer	—	10	—	—

Rudolfswerth, 31. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	20	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	95	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	80	Kalbsteisch	—	26
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruh	2	80	Häbndel pr. Stck.	—	30
Erdäpfel	1	40	Lauben	—	22
Linjen	4	80	Heu pr. Centner	1	50
Erbjen	4	80	Stroh	—	1 10
Wjolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	—	7
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweineeschmalz	—	40	Wein, rother pr.	—	—
Speck, frisch	—	30	Eimer	—	—
Speck, geräuchert	—	40	— weißer	—	—

### Gedenktafel

über die am 4. Februar 1870 stattfindenden  
Psitationen.

1. Feilb., Kastele'sche Real., Golowber, 1623 fl., BG. Eitrich. — 3. Feilb., Kastele'sche Real., Jastu, BG. Feistritz.
- 1. Feilb. der auf der Strojanschen Real. in Mulauf für Maria Strojani inabulirten Forderung pr. 800 fl., BG. Eitrich. — 1. Feilb. der auf der Paulischen Real. Urb. Nr. 317 ad Michelsletten für Maria Pavlic inabulirten Forderung pr. 1260 fl., BG. Krainburg. — 3. Feilb., Markovitch'sche Real., beil. Dreifaltigkeit, BG. Rassenfuß. — 1. Feilb., Bibornil'sche Real., Rassenfuß, 2060 fl. und 103 fl. 15 kr., BG. Rassenfuß.

### Theater.

Heute: Die weiße Frau, Oper in 3 Akten.  
Morgen: Meister Fortunio, Operette, und Krenztung in Krähwinkel, Poffe in 1 Akt.

### Nachtrag.

Die heute eingetroffenen Wiener Abendblätter wissen über den Stand der Kabinettsbildung Positives nicht zu melden, doch dürfte die angegebene Liste richtig sein, nur die Kandidatur des Gutbesizers Baron Washington für das Ackerbauministerium, die einige Zeit ernstlich in Erwägung gezogen war, wird als aufgegeben gemeldet. Dieses Ressort soll wie ehemals mit dem Handelsministerium vereinigt werden. Die Uebergabe die Polizei an das Ministerium des Innern soll eine beschlossene Sache sein. Man behauptet, das neue Ministerium werde bereits in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses, die mit Rücksicht auf die Kabinettsbildung erst Donnerstag stattfindet, vollzählig fungiren. Für morgen werden die amtlichen Publikationen erwartet.

## Ball!! Kränzchen!!

Herren-Krägen und Manschett's, weiße und schwarze Salon-Halsbinden, elegante Hemdbrüste, Mieder, Hosenträger; ferner Taffte, Atlasse und Bänder in allen Farben, Gold und Silberborten und Fransen, Quasten, Spitzen sind neu angekommen und empfiehlt zu billigen Preisen

**Vinc. Woschnagg,**

(35-2). Laibach, Hauptplatz 227.

## An die Bewußten!

Morgen den 2. d. M. um 2 Uhr grande Assemblée bei Fischer. (41)

W. A. H.

## Gesucht wird ein Defonom,

der im Rechnungs- und Schreibfache bewandert und praktisch gebildet ist, zur Beaufsichtigung von zwei Meierhöfen und Verwendung im Kanzleifache, Gehalt 350 fl., Deputat, Wohnung, Beheizung u. v. von der Forstverwaltung Montpreis, pr. Südbahnstation St. Georgen.  
Der slovenischen Sprache mächtige Bewerber erhalten den Vorzug. (40-1)

## Elementar-Unterricht

sowie Konversations-Stunden in der französischen und italienischen Sprache erteilt gegen billiges Honorar ein in beiden Sprachen geprüfter Professor; derselbe hat auch noch einige Privatstunden zu vergeben.  
Anfrage: Hauptplatz Nr. 9, 3. Stock. (42-1)

Zwei schöne, möblierte

## Monatzimmer

mit der Aussicht auf den Burgplatz und Franzensbrücke sind im zweiten Stock des Hauses Nr. 230 in der Zuden-gasse einzeln oder auch zusammen gleich zu vergeben.  
Näheres im zweiten Stock dieses Hauses. (38-1)

## Ein Haus

in der Stadt Laibach, nahe dem Bahnhofe gelegen, mit schönem Garten, durch seine Einrichtung und Lage zu jedem Fabrikunternehmen oder als Wohnhaus höchst geeignet, im Werthe von 25.000 fl., wird aus freier Hand verkauft. (33-2)

Nähere Auskunft erteilt Dr. E. H. Costa, Hof- und Rechtsadvokat in Laibach (Raan Nr. 192, 2. Stock.)

## Ein Praktikant

wird in einer Manufakturwaaren-Handlung aufgenommen.  
Ankunft im Zeitungskomptoir. (34-2)

## Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-21)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie  
Doktor O. Killisch in Berlin, Mittel-  
straße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

### Wiener Börse vom 31. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	West. Hypoth.-Bank	98.— 98.50
dt. Rente, 50 fl. Pap.	60.55	60.40	Prioritäts-Oblig.	—
dt. Rente, 50 fl. in Silber	70.30	70.40	Südb.-Obl. zu 500 Kr.	120.— 123.50
Loose von 1854	89.95	89.50	dt. 50 fl. 5. W.	246.— 246.50
Loose von 1860, ganz	98.10	98.20	dt. 100 fl. 5. W.	91.80 92.25
Loose von 1860, Hälfte	105.25	106.—	Sieb.-B. (200 fl. 5. W.)	89.80 90.—
Prämienloose v. 1864	118.75	119.—	Mudolf'sch. (300 fl. 5. W.)	91.75 92.—
			Frankz.-Jof. (200 fl. 5. W.)	95.— 93.40
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 pEt.	92.50	93.50	Credit 100 fl. 5. W.	158.— 158.50
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Ges.	—
u. Küstenland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. 5. W.	98.— 99.—
Ungarn . . . zu 5	78.—	78.50	Triester 100 fl. 5. W.	124.— 126.—
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.—	dt. 50 fl. 5. W.	63.50 64.50
Stienbürg. 5	75.25	75.70	C. Tencr. 40 fl. 5. W.	33.— 34.—
			Salum . . . 40	42.— 43.—
<b>Action.</b>			Walffy . . . 40	31.50 31.—
Rationalbank . . .	726.—	725.—	Ward . . . 40	37.— 38.—
Creditanstalt . . .	261.40	261.60	St. Geneis . 40	32.50 33.50
A. S. Compt. Ges. . .	913.—	915.—	Bindischgr. 20	19.— 21.—
Anglo-österr. Bank .	510.—	510.50	Waldstein . 20	21.50 22.50
Devl. Bodencred. A. .	304.—	306.—	Regelwich . 10	15.— 15.10
Devl. Hypoth.-Bank .	89.—	90.—	Mudolf'schiff. 100 fl.	16.— 16.50
Steier. Compt. Bk. . .	—	—		
Kais. Ferd.-Norb. . .	2105	2110	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Südbahn-Gesellsch. .	243.—	243.25	Angsb. 100 fl. Südb. W.	103.— 103.10
Kais. Elisabeth-Bahn.	183.—	183.50	Frankf. 100 fl.	103.10 103.30
Carl-Ludwig-Bahn . .	226.—	226.50	London 10 fl. Sterl.	123.25 123.45
Sieb.-B. Eisenbahn .	164.50	165.50	Paris 100 Francs	49.— 49.05
Kais. Franz-Josephs .	184.—	184.50		
Hänfl. -Bancier G. . .	176.50	177.50		
Walf.-Bium. Wabr . .	169.50	170.—		
			<b>Münzen.</b>	
<b>Pfandbriefe.</b>			Ration. 5 W. verlosb.	93.— 93.20
Ration. 5 W. verlosb.	93.—	93.20	Ang. Bab. Creditant.	90.75 91.75
Ang. Bab. Creditant.	90.75	91.75	20 Francschfd.	— 9.84 9.84*
Ang. öst. Bod. Credit.	107.30	107.60	Bereinstaler . . .	1.82 1.82
dt. in 33 k. rüd.	88.75	89.25	Silber . . .	120.85 121.10

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. Februar  
5perz Rente österr. Papier 60 40. — 5perz Rente  
österr. Silber 70 25. — 1860er Staatsanlehen 97 10. —  
Bancaftien 72 6. — Kreditaftien 262 20. — London 123 45.  
— Silber 121 —. — S. l. Dutaten 5 81.